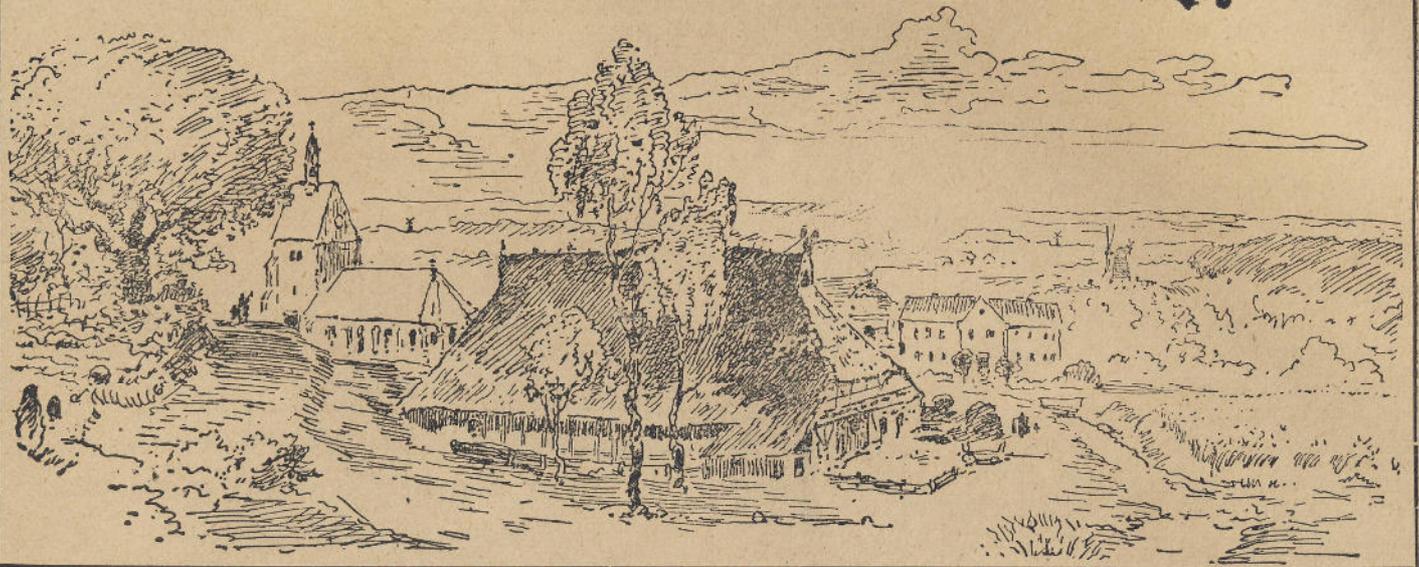


Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden. *L*osung: Haus bei Haus.

6. Jahrgang.

Nummer 2.

Februar 1911.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 Pfennige für das Jahr, durch die Post 85 Pfennige. Vom Verlage für 1 Mk. direkt zugesandt. — Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Meine Weihnachtsfeier in Deutschsüdwestafrika.

Von H. T e m m e aus Bilsen.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Von dem Hügel aus hatten wir eine großartige Aussicht in das unendliche Gebiet. Um uns herum standen von Dornenbüschen durchbrochene Gras- und Blumenfelder. Durch sie hindurch zogen sich wie mächtige Aldern die großen Flußtäler. Der weite Horizont war mit hohen Gebirgen abgeschlossen. Das Eigenartigste von ihnen war der große Gansberg bei Hoornkranz, dessen sargähnliche Form trotz der weiten Entfernung von über 100 km sich in der klaren Luft scharf abzeichnete.

Nachdem wir eine kleine Weile gerastet hatten, brachen wir zur Wasserstelle Karos auf. Kein Pfad, kein Zeichen deutete uns die Richtung an. Wir beschloßen, halblinks zu reiten und, mein Pferd bei dem Wagen zurücklassend, ging ich nach dort mit umgehängtem Gewehr voraus. Zunächst wollte ich Wasser suchen, damit wir unseren Tieren die schon längst notwendige Erfrischung zukommen lassen konnten. In meinen schweren, langen Stiefeln kletterte ich bergauf und bergab. Ich untersuchte so manches Tal, doch nirgends zeigten sich Spuren von Wasser. Mit bangen Befürchtungen sah ich dem weiteren Verlaufe unseres Ausfluges entgegen. Der Wagen war weit hinter

mir zurückgeblieben. Als meine Augen spähend die Wildnis durchsuchten, bemerkte ich, wie ein Klippbock aus einem weit vor mir liegenden Tale herauskam. Ich suchte diese Stelle auf und fand hier, endlich wie ich vermutet, das langersehnte Wasser.

Es war allerdings nur eine mit braunem Wasser gefüllte Pfütze, in der sich der blaue Himmel spiegelte. Ein Stein fiel mir vom Herzen und drei Schüsse durchhalten die Einsamkeit, die meinen Jagdgenossen den Erfolg meines Suchens mitteilten.

Wohl über eine Stunde dauerte es noch, bis sie mit dem Wagen herangekommen waren und die Tiere getränkt werden konnten.

Dann stellten wir fest, daß wir uns am Anfange eines größeren Tales befanden. Wir ritten in ihm hinunter, wobei wir noch mehrere größere und bessere Wasserstellen entdeckten. Abends um 1/26 Uhr bezogen wir in der Nähe einer solchen unter einer prächtigen Baumgruppe unser Lager.

Die erste Sorge betraf natürlich wie immer unsere Tiere. Wir banden ihnen mit den mitgenommenen Spannfesseln die Vorderbeine zusammen, damit sie uns nicht von der Weide entlaufen konnten. Einer der eingeborenen Diener mußte sie beaufsichtigen.

Sodann stellten wir uns aus Konserven ein ganz einfaches Mahl her, das jetzt, nachdem wir den ganzen Tag fast nichts genossen hatten, ganz

vorzüglich mundete. Während meine beiden Kameraden auf Jagd gingen, richtete ich mit Hilfe der beiden Diener das Lager ein. Die Hängematten wurden aufgehängt, der Tisch mit den Feldstühlen fand einen hübschen Platz unter einem uralten Kameldornbaum. Die mitgenommenen Selt- und Weinvorräte wurden gekühlt, indem wir die Flaschen mit den angefeuchteten Strohhalmen in einen nassen Sack taten und diesen an einem zugigen Orte aufhingen. Infolge des nun eintretenden Verdunstungsprozesses wurde dem Getränk die Wärme entzogen.

Ferner schlugen wir unser Zelt auf und zwar machten wir es wie die Reiter der Schutztruppe, indem wir den Zeltplan am Wagen befestigten und seitlich durch Stangen stützten.

Man könnte nun vielleicht glauben, daß meine Kameraden in dem als wildreich bekannten Südwest mit einer großen Jagdbeute zurückgekommen wären. Nein, nur ein Perlhuhn war das Ergebnis ihrer Jagd. Auch drüben macht man sehr oft die Erfahrung, daß es viel leichter ist, von einem Bock zu essen, als einen solchen zu schießen.

Inzwischen hatten unsere Diener Holz gesammelt, das, nach dem Abendessen angezündet, unser Lagerbild vervollständigte. Durch den Feuerchein wurde unsere nähere Umgebung eigenartig erleuchtet. Noch lange lagen wir draußen in der herrlichen Tropennacht, manch edler Tropfen wurde getrunken. Unsere Gespräche drehten sich in der Hauptsache um die Lieben in der fernen Heimat, die nicht ahnen konnten, in welcher herrlicher Weise wir heute das Weihnachtsfest feierten. Tief unten am nördlichen blauen Himmel sahen wir das Sternbild des großen Bären; es bildete für uns ein Band mit der fernen Heimat, denn auch dort war dies Bild jetzt sichtbar.

Unweit unserer Lagerstelle hatten sich auch unsere schwarzen Diener ein Feuer angezündet. Sie fühlten sich wohl heute in ihr früheres, freies Leben zurückversetzt. Wenigstens ihre im wehmütigen Tone gesungenen Lieder ließen dies vermuten.

Spät suchten wir unser Lager auf, den Woylach als Unterlage, den Sattel als Kopfkissen und das Gewehr in greifbarer Nähe, so ruhten wir, wie unsere Reiter es fast schon jahrelang zum größten Teile nicht anders gewohnt waren. Abwechselnd untersuchten wir nachts mehrmals das Lager und stellten fest, daß unsere Tiere noch sämtlich vorhanden waren. Aber nichts störte die erhabene Ruhe, bis gegen morgen der Tag anfang zu grauen. Da meldeten sich nahe unserm Lager Perlhühner, die im Rivier nach Wasser suchten. Schnell kleideten wir uns an, stürzten hinaus, und jeder suchte sich sein Ziel. Unglaublich schnell konnten die Tiere laufen, als sie unserer ansichtig wurden. Durch einige sichere Schüsse wurden jedoch nach kurzer Zeit mehrere von ihnen uns eine willkommene Beute.

Der Vormittag wurde mit weiteren Jagdausflügen in die nähere Umgegend und mit der Zubereitung des Mittagessens ausgefüllt. Es gab

heute das gestern geschossene Perlhuhn, Konserven, Rosinenreis und kalifornische Früchte. Nach einer kleinen Ruhepause rüsteten wir um 12 Uhr mittags zum Aufbruch. Das Lager war schnell abgebrochen und verladen. Der Wagen fuhr, um Gefahr des Verirrens vorzubeugen, auf der gestern gefahrenen Spur unter Leitung eines Kameraden und zweier Diener zurück. Mit dem dritten Herrn und einem Diener beabsichtigte ich noch, die gestern gefundene Wasserstelle Karos aufzusuchen. Um 5 Uhr wollten wir uns in Aukeigas wieder treffen.

Wir ritten ein äußerst steiniges Rivier hinab. Es wäre unmöglich gewesen, hier mit dem Wagen hindurch zu kommen. Auch wir mußten oft absteigen und auf langen Strecken unsere Pferde am Zügel über die Klippen hinwegführen, in der Hitze und in den schweren Stiefeln keine Kleinigkeit.

(Schluß folgt.)

Kirchliches und sittliches Leben nach der Hoyaer Kirchenordnung von 1581.

Vom Kirchenvorstand.

Die Stelle unserer heutigen Kirchenvorsteher hatten damals ungefähr die Altarleute inne, auch Elterleute, Kirchengeschworene od. Diaken (Diaconen) genannt. Nur Personen christlichen Wandels gemäß 1. Tim. 3 durften dazu gewählt werden. Ihre Aufgabe war, dem Pastor nach bestem Vermögen und mit Fleiß in allem beizustehen, worin er in seinem Amte ihrer Hilfe bedarf.

Während des Gottesdienstes hatten sie die Bedienung des Altars zu versehen, daher auch ihr Name. Sie mußten die Abendmahlsgeräte herbeschaffen, Brot und Wein besorgen, auf die Lichte, die Altarbekleidung, die Kelchtücher und Messkleider acht geben, besonders daß alles sauber sei. Des Dienstes beim Abendmahl gedachten wir schon Sodann hatten sie mit dem Küster Störungen des Gottesdienstes fern zu halten; so das unnütze, laute Geschwätze leichtfertiger Leute und das Kaufen und Verkaufen von Waren auf dem Kirchhofe zu verhindern. Ihre Pflicht war es auch zu beobachten, ob die Wirte während des Gottesdienstes ausschenkten, und gegebenenfalls hatten sie Anzeige zu erstatten. Ferner mußten sie verhüten, daß der Kirchhof entweiht wurde, daß kein öffentlicher Fahrweg drüber führe, sich keine Wirtschaften daran befänden und kein Kram- und Kaufhandel darauf errichtet werde.

Eine besondere Aufgabe der Altarleute war die Verwaltung der Kirchengüter, zu denen insbesondere Acker, Wiesen, Weiden und Kirchhöfe gehörten. In der Zeit der Reformation hatten letztere wohl der Aufsicht entbehrt. So war es dahin gekommen, daß die Pächter untreu damit umgegangen waren, sie gar verkauft, erblich vermacht oder ihren Kindern zu eigen überlassen hatten. Damit nun die Kirche ihre ehrlichen Einkünfte behalte und wiedererhalte, werden die Altarleute angewiesen, darauf acht zu haben, daß von den Gütern der Kirche hinfort nichts mehr ver-

rückt, unterschlagen, verkauft oder sonst der Kirche entfremdet werde, sondern Fleiß anwenden, das wieder zu bekommen, was ihr nach der Rechtskenntnis des Konsistoriums zusteht. Um in Zukunft zu vermeiden, daß sich niemand Erbgerechtigkeit anmaße bezüglich des Verpachteten, möge man von Zeit zu Zeit mit den Pächtern wechseln.

Auch auf die Instandhaltung des Gotteshauses, sowie der Prediger- und Küsterwohnung ist zu sehen. An einzelnen Orten der Grafschaft hat man es daran fehlen lassen. Es ist Pflicht der Altarleute, den Verfall der Kirchengebäude zu verhüten und zu diesem Zwecke vorkommenden Falles dem Kirchspiel Anzeige zu machen, damit das Notwendige ungefüllt gebaut werde. Auch die Pastoren und Kirchendiener sollen eine ehrliche und bequeme Wohnung haben, in der man trocken und ohne Gefahr wohnen kann. Haben die Pastoren aus eigenen Mitteln Auslagen für bauliche Ausbesserungen gemacht, so sollen ihnen diese erstattet werden.

Ohne Wissen des Pastors durften die Altarleute keine Ausgaben aus der Kirchenkasse machen. Einmal im Jahre am Bartholomäustage (24. Aug.) mußten sie vor dem Pastor, Amtsverwalter und einigen angesehenen Gemeindegliedern Rechnung ablegen. Alles mußte genau verzeichnet sein, dazu mußten zwei Register, das eine für die Einnahme, das andere für die Ausgabe geführt werden.

Von der Armenversorgung.

Das Mittelalter hat eine umfangreiche Wohltätigkeit geübt, aber regellos ohne System. Die Reformation suchte darin Wandel zu schaffen. Die Hoyaer Kirchen-Ordnung erweist sich dem reformatorischen Prinzip treu, wenn sie den Grundsatz ausspricht, „daß ein jedes Land und jede Stadt die eigenen Armen versorgen und unterstützen soll.“ Wird doch dadurch verhütet, daß die unwürdigen und fremden Armen den würdigen und einheimischen Armen die Almosen entziehen. Die letzteren zu erkunden, ist Sache der Armenvorsteher, Kirchengeschworenen und Pastoren.

Zur Beschaffung der Mittel soll in den Städten und Flecken an jedem Sonntag, in den Dörfern alle Vierzeitenfeste mit dem Beutel (Klingelbeutel) gesammelt und zur Gabe ermahnt werden.

Zu unterscheiden von der wahren Armut ist die Bettlei. Die Unsitte des Bettelns ist groß und eine schwere Plage für das Land. Schwer zu tadeln ist es, daß einige Eltern sich nicht scheuen, ihre gesunden Knaben und Mädchen anstatt in die Schule auf den Bettel zu schicken. Solchen soll man nichts geben, da sie die Almosen nur zur Bosheit mißbrauchen. Ferner ist jede Unterstützung, Handreichung und Herberge zu versagen den Landläufern und Gartbrüdern und andern Landstreichern, Tattern genannt. Die Gartbrüder waren entlassene Landsknechte, die bettelnd, stehlend und allerlei Gewalttat verübend, im deutschen Reiche umherzogen. Manche gaben sich auch für Landsknechte aus, ohne jemals einen Spieß getragen zu haben, hoffend, so mehr Almosen zu erlangen. Die Tattern be-

lästigen mit ihrer „Bracherei, Mutwillen und Ueberfall“ die Landeskinder. Auch sind sie bereits durch Reichsabschied des deutschen Reiches verwiesen; den andern ist durch ein öffentliches Mandat des Landesherrn das Hoyaer Gebiet verboten. Die Amtsverwalter haben sie daher zu verjagen und die Landeskinder gegen sie zu schützen.

Am meisten pflegten sich die Bettler bei großen Festlichkeiten und Hochzeiten anzusammeln. Bisher ist es Sitte gewesen, dann bei solchen Gelegenheiten für die Bettler einen eigenen Tisch herzurichten und sie gleich andern ehrlichen Gästen zu speisen. Aber da sich unter diesen Bettlern, wie gesagt, viele böse Buben befinden, die sich für Bettler ausgeben, deren wahren Bedürfnisse man aber nicht kennt, so fördert man sie dadurch zu allerlei Büterei und Uebermut. Deshalb soll man zukünftig solch Tischdecken auf den Hochzeiten unterwegs lassen und die Landläufer und Bracher kurzerhand abweisen. Was die Hochzeitsleute an Almosen geben wollen, sollen sie den wahren Armen des Kirchspiels überreichen oder zuschicken.

Schramm.

Das Dorfmuseum der Inspektion.

(1. Nachtrag: Anfang August bis Ende Dezember 1910.) Für das Dorfmuseum sind in den fünf Monaten des Jahres 1910 folgende Gegenstände geschenkt:

Medaille der Königlich deutschen Legion (Fahlenkamp-Bruchhöfen), Langensalza-Medaille (Engelberg-Bilsen), Langensalza-Medaille (Haller-Bruchhausen), Kugelzange zum Stechen von Kugeln. Eiserner Kanonenkugel. Schöner hannoverscher Hirschfänger vom Hofjäger Wallmann und 2 Spauletten (Engelberg-Bilsen). Spieß der Bilsener Bürgerwehr 1848 (Pastor Thiemann, Asendorf). Alter Stempel des Fleckens Bilsen (Engelberg-Bilsen). Alter Stempel eines Kaufmanns (Engelberg-Bilsen). Verschiedene Ziegel einer alten Kapelle (?) (Bruchmühlen). Alte Gemeindefäße, (Süstedt). — Frauenmütze in roter Farbe (Segelke-Bilsen). Rollhandtuch (Schröder-Bilsen). — Urkunde Napoleons 1812. Bild von Pastor Mänkel in Diste 1847—68 (Wolters-Blender). Bild von Pastor und Dichter Spitta, 1828—30 in Sudwalde. Bildnis des Herzogs Georg Wilhelm von Br.-Lüneburg, dessen Diebstahlsaufenthalt Bruchhausen war. († 1705). Unter anderen Münzen von Hildesheim, 1691, 1718, 1719, beim Kreuzkrug im Felde gefunden (Schuhmacher-Bilsen). Hannoverischer Taler 1845 mit dem Bilde von Ernst August. Siegestaler 1871. Preukische Denkmünze 1701 bis 1901. Hundertjährige Puppe (Pastor Wecken-Staffhorst). Tintenfaß, Gänsefederhalter, Bleistift mit Bleispitze. Zinnerne Kaffeekanne. Kaffeebrenner (Hustedt-Bilsen). Eisernes „Fürstentum“ zur Aufnahme von stohlen (Wohlers-Stackelsborn). Eiserner Krüselständer mit Krüsel (Asendorf). Fürstlper, der nachts über das offene Feuer geistigt wurde. Kupferner Mörser. Schöner Bauernstuhl 1830, kleiner Bauernstisch. Alte Uhr (gekauft). Eisernes Vorhängeschloß (Koröde-Bruchhöfen). Feuerkiste aus Ton (Derdinghausen). Fürstentum (Weseloh). Dreibein für den Herd mit Gabelbügel (Homfeld). Uhrgewicht aus Segelkuch (Homfeld). Milchtopf mit Glasur (Bilsen). Stehkrümel (Segelke-Bilsen). Hölzerner Wage (Früchtenich-Sudwalde). Schalenwaage (Wendorf). Schnellwaage (Asendorf). Entwicklung der Flachsbereitung: gerösteter, gebratener, geschlepter, gehechelter Flach. Treiden zum Flachsboden (Weber-Lenzen). Dreschflegel (Weber-Lenzen). Altes Spinnrad (Wolters-Stackelsborn). Wespennest (Bruchhausen). Mistelzweig, der früher für heilig galt. Blitzröhre, entstanden durch Schmelzen des Sandes infolge eines Blitzstrahls (Asendorf). Raseneisenstein, der in sumpfigen

Wiesen vorkommt (Wendorf). Mehrere versteinerte Seeigel (Wendorf und Weseloh). Zwei versteinerte Belemniten (Weseloh). Steinmeißel aus Martfeld (Lehrer Bleckwenn, Süstedt). 2 Spinnwirtel, früher zum Spinnen benutzt, (Haller-Bruchhausen und Wendorf). Kleinere Urne von den Wöpfer Bergen (Lehrer Schneider-Haendorf). 4 ziemlich heile Urnen mit veruranteten Menschenknochen, gefunden Herbst 1910 auf den Wöpfer Bergen. Außerdem viele Scherben. Form teilweise hoch, teilweise sätfenförmig. Eine Urne besonders klein. 2000 Jahre alt. (Wente-Haendorf).

Allen Schenkgebern sei für ihre Gaben und das Interesse, das sie dem Dorfmuseum entgegen gebracht haben, herzlich gedankt. Um weitere Zuforderungen bitten wir und geben der Hoffnung Ausdruck, daß man das Dorfmuseum im Auge behalten, und es bei Gelegenheit, die sich oft genug für jeden findet, durch Geschenke unterstützen möge. Dabei fügen wir hinzu, daß wir alles gern annehmen und nichts für uns zu schlecht ist, um es als ein Erinnerungsstück ausstellen zu können.

Schützt den Wacholder!

Vor Jahrhunderten sah es bei anders aus. Da gab es viel Wald, Sumpf und Heide, die weite Strecken bedeckten. Und das liebste Kind der Heide, ihr schönster Schmuck, das waren die Wacholderbüsche, große und mächtige Bäume, die hunderte von Jahre gebraucht hatten, um zu ihrem prächtigen Wuchs zu gelangen. Da aber stand ein Feind gegen sie auf, ein erbarmungsloser Feind, die Kultur. Sie machte alles urbar, die Heide und mit ihr die Zypresse des Nordens. Wie wenig schöne Wacholder gibt es doch jetzt noch. Nur dürstige Krüppel der Familie stehen noch, zum Teil im Schatten der Wälder, längst von den schnellwüchsigen Waldbäumen überholt und führen, vergebens nach Licht und Luft ringend, ein Dämmerleben oder erinnern, schon gestorben, an die Zeit, wo sie allein auf der Steppe herrschten. (So ist es z. B. in den Wäldern des Sumpfgebietes westlich von Wöps.) Selten findet man noch einen der hohen Wacholder, die wie in einem Phantasiegewälde emporragen, stumm, seltsam dastehen und des Nachts gespensterhaft vom helleren Himmel sich abheben. Zeigt das nicht z. B. der prächtige Wacholder der am Ausgange des Rutentales auf dem Dreweischen Grundstücke in Bruchmühlen steht? Oder die Wacholderbüsche z. T. am Rande des Berger Waldes? Gleichen sie nicht in Scharen stillen Wallfahrern, die zur Heidekapelle eilen? Freuen sich nicht viele daran? — Und diese uralten Bäume, die sollen bald ganz verschwinden, ausgerottet und vernichtet werden? Das wäre doch jammerschade! Darum möge man sie schonen, ihnen Schutz gewähren, sie vor vollständigem Aussterben bewahren. Wo noch einige größere Exemplare stehen, da nehme man sich ihrer an und haue sie nicht ohne Grund ab, was leider oft geschehen ist. So trägt man auch seinerseits zum Schutze der Heimat bei.

Sehr erfreulich ist es daher, daß der Landrat des Kreises Harburg folgend Bekanntmachung erlassen hat:

Es ist zur Sprache gebracht, daß die Wachol-

dersträucher im Kreise vielfach zur Ausschmückung von Orten und Straßen bei Volksfesten, namentlich zur Erbauung von Ehrenpforten, sowie zur Ausschmückung von Tanzlokalen bei Gelegenheit von Volksfesten und Hochzeiten und endlich beim Abtreiben von Osterfeuern benutzt werden; auch sollen im Herbst Wacholder nach den Großstädten verkauft werden, um dort zur Bedeckung des Rasens in den Hotelgärten verwandt zu werden. Es ist zu befürchten, daß dieser charakteristische Schmuck der Heide nach und nach verschwinden wird, zumal da die Heidesflächen immer mehr der Kultivierung zu Ackerland und der Aufforstung zugeführt werden, wodurch ohnehin schon viele Wacholdersträucher vernichtet werden müssen. Desgleichen werden auch die Stechpalmen (Hülser) häufig in nutzloser Weise beschädigt oder zerstört. Indem ich bemerke, daß in den fiskalischen Forsten der Wacholder ganz allgemein möglichst geschont wird, ersuche ich die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher, auch bei den Privatbesitzern ihrer Gemeinden auf möglichste Schonung des Wacholders und der Stechpalme hinzuwirken.

Aus Kirche und Schule.

Allgemeines.

Den Kreis Schulinspektoren ist nunmehr auch die Aufsicht über die ländlichen **Fortbildungsschulen** übertragen. Diese werden fortan jährlichen Revisionen unterzogen werden.

Der vorliegenden Nummer liegt eine Beilage an, die unsere Leser mit der **Schmuckausgabe unseres hannoverschen Gesangbuches** mit Melodienvordruck bekannt macht. Wir haben schon das vorige Mal auf diese herrliche Ausgabe hingewiesen. Aus der Beilage ersieht man das Nähere, und man hat dariu auch ein Probeblatt. Wer einem Konfirmanden zu Ostern noch ein Gesangbuch schenken will, der greife ausdrücklich nach dieser Ausgabe. Sie wird den Besitzern gewiß lieb werden; in die Noten werden sich unsere früheren Schüler bald finden, so daß auch eine Förderung des Kirchengesanges zu erhoffen ist. Besorgen werden es alle Buchbinder, Buch- und Papierhändler.

Aus unsern Kirchen und Schulen.

Wilsen. Am Sonntag, den 26. Februar, nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr findet im Gemeindehause des Kirchspiels ein musikalischer **Gemeindeabend** statt, in dem der Kirchenchor und des Posaunenverein größere Sachen vortragen werden und außerdem ein Quartett, Solovorträge u. s. w. geboten werden.

Wilsen-Bruchhausen. Im hiesigen Gemeindehause werden aus einer neu zugelegten Bibliothek jeden Sonntag nachmittag um 5 Uhr **Bücher** gegen eine mäßige Leihgebühr, oder wenn gewünscht, unentgeltlich **verliehen**. Es kann jeder von diesem Anerbieten Gebrauch machen.

Wilsen. Es ist in Anregung gebracht, neben der hiesigen gewerblichen **Fortbildungsschule** hier

auch eine **kaufmännische** zu gründen. Die angegangenen Behörden erklärten, das Projekt durchaus fördern zu wollen, umso mehr, da auch von auswärts Kaufmannslehrlinge zum Unterricht hierher kommen wollen.

Wilsen. Am 22. Januar feierte der Jugendverein und der Verein junger Mädchen im hiesigen Gemeindehause, das bis auf den letzten Stehplatz besetzt war, sein erstes Jahresfest. Nach einem zum Willkommen gesprochenen Prolog führten die jungen Mädchen das Theaterstück auf „Lieschen das Blumenmädchen von Eichfeld“, das sie nicht nur gut gelernt hatten, sondern auch mit Lust und Liebe und mit Geschick vortrugen. Mit gleichem Beifall nahmen die Versammelten die interessante Darstellung der jungen Leute auf, mit denen auch eine große Schar Kinder, die Kinder von Hameln, auf die Bühne traten, wo sie sich offenbar recht froh fühlten. Zum Schluß wies Herr Pastor Stumpfenhausen auf den Zweck und die Aufgaben des Vereins hin, von deren Leben auch die eben verlebten Stunden ein Bild gegeben hätten. Gemeinschaftlicher Gesang und Posaunenvorträge verschönten die Feier.

Wilsen. Bei den am 22. Januar hier erfolgten Neuwahlen zum Kirchenvorstande wurden die bisherigen Kirchenvorsteher Gätje in Wilsen, Fahlenkamp in Bruchhöfen, Ohlmann in Schapsen und Wilkens in Engeln sämtlich einstimmig wiedergewählt. Die Einführung derselben findet am 12. Februar statt.

Martfeld. Die königliche Regierung im Einverständnis mit dem königl. Konsistorium hat den Antrag unseres ersten Lehrers Ludwig Suffrian genehmigt, wonach dieser zum 1. April in den Ruhestand tritt.

Schwarne. Am 22. Januar ging der Kriegerverein geschlossen zum Gottesdienst, um sich erinnern zu lassen an die 40. Wiederkehr des Gründungstages des deutschen Reiches und an den Geburtstag unseres Kaisers.

Der am 27. Januar übliche Ball des Kriegervereins wurde wegen der durch die Viehseuchengefahr hervorgerufenen bedrohlichen Lage nicht abgehalten.

Blender. In wenigen Jahren wird man, soweit die deutsche Zunge klingt, die hundertjährigen Gedenktage der beiden gewaltigen Entscheidungsschlachten feiern, die unserm Vaterlande die endliche Befreiung aus der mit Ingrimms empfundener Zwingherrschaft Napoleons I. und diesem den Untergang seines unheimlichen Glückssternes brachten: Leipzig (18. 10. 1813) und Waterloo (18. 6. 1815).

Daß an der letzteren unsere braven hannoverschen Truppen in hervorragendem Maße beteiligt waren, und daß man in unserer engeren Heimat noch nach Jahrzehnten bemüht war, das Los der Witwen und Waisen der Waterloo-Kämpfer zu lindern, geht aus zwei kürzlich gefundenen Briefen des Pastors Fr. Hausmann in Blender hervor.

Unterm 24. Juni 1833 berichtet er an seinen Superintendenten, daß die am Sonntage nach dem Waterloo-Gedenktage zum Besten der Witwen und Waisen der Gefallenen gesammelte Kirchenkollekte folgendes Ergebnis gehabt habe: 15 Gaben, nämlich:

1. einen halben Gulden	8 ggr.
2. acht gute Groschen	8 "
3. drei Biergutegroschenstücke 12 "	
4. ein Zweigutegroschenstück 2 "	
5. ein Schilling	— " 6 Pfg.
6. ein Pfennig	— " 1 "

in Summa 1 Rthlr. 6 ggr. 7 Pfg.

Am 21. Juli 1835 berichtet Hausmann in derselben Angelegenheit: „Die Waterloo-Kollekte brachte auf 31 Gaben, nämlich:

1. ein $\frac{1}{6}$ Stück	4 ggr.
2. vier $\frac{1}{12}$ Stücke	8 "
3. sieben Gutegroschen	7 "
4. ölf Mattiere	3 " 8 Pfg.
5. fünf Mariengroschen	3 " 4 "
6. drei Pfennige	— " 3 "

in Summa 1 Rthlr. 2 ggr. 3 Pfg.

Auch diesmal ist die Summe, welche ich Ew. Hochwürden zu übersenden die Ehre habe, sehr gering. Es scheint fast, als ob der Mildtätigkeits-sinn aus unserer Gemeinde schwinden will.“

Der Schein hat getrogen. Wenn der alte Hausmann einmal einen Blick tun könnte auf die heutigen Kollektenerträge, er würde den Mildtätigkeits-sinn der Nachkommen seiner armen, von Napoleon ausgezogenen Gemeindeglieder loben. Auffallend ist allerdings die geringe Zahl der Gaben dazumal; heute sind's zehn mal so viel.

Welche Wohltat übrigens, daß man heutzutage nicht mehr nach Gulden, Sechstel- und Zwölftelstücken, Gutegroschen, Mariengroschen, Mattieren, Schillingen u. s. w. zu rechnen braucht. Sch.

Blender. Auch in diesem Winter wird eine rege Missionstätigkeit in unserm Kirchspiele entfaltet. Die Missionsstunden hin und her auf den Höfen erfreuen sich der lebhaftesten Anteilnahme, und die Frauenvereine in Blender und Holtum versorgen in unermüdlicher Arbeit Seeleute, Stephanstifts-Zöglinge und Bedürftige in der eigenen Gemeinde mit Wollfäden, sonderlich mit Strümpfen, die in behaglichen Beisammensein bei dampfenden Kaffeetassen und unter anregenden Gesprächen geknüpft werden.

Haendorf. Unsere Lehrerin Fräulein Ebert hat ihre Kündigung zum 1. April zurückgenommen und wird uns erst zum 1. Oktober d. Js. verlassen. Der Schulvorstand hat die Verwandlung ihrer Stelle in eine zweite Lehrerstelle deshalb bis dahin zurückgestellt.

Neubruchhausen. Die Genehmigung zu Lesegottesdiensten am Sonntag vormittag in der hiesigen Kapelle auch für die Zeit von Ostern bis Martini ist vom Konsistorium nicht erteilt. Die Behörde möchte dem kirchlichen Notstande gründlich abhelfen, durch die Begründung einer **Kolla-**

boratur für die Kirchengemeinden Bassum und Sudwalde mit dem Sitze in Neubruchhausen. Das Königl. Landeskonsistorium wird zweifellos die Summe von 600 Mark jährlich dazu zur Verfügung stellen. Teilen sich nun noch die Kirchengemeinden Sudwalde und Bassum, deren Geistliche ja bedeutende Erleichterung erfahren, sowie der Flecken Neubruchhausen in den noch fehlenden Rest der aufzubringenden Kosten, so beträgt das für jeden Ort nicht mehr sehr viel, dagegen wird etwas Endgültiges geschaffen. Es fehlt darum in den drei Orten nicht an Bereitwilligkeit zu helfen. Die Verhandlungen darüber dürften demnächst wohl eröffnet werden.

Sudwalde. Es wird in der heutigen Zeit auf dem Gebiete des Turnens und der Turnspiele im Freien verhältnismäßig schon viel geleistet. Besonders legen ja die Städte auf die Pflege und Förderung der Turnmärsche der Jugend großen Wert. Diese werden dann noch zur Erweckung eines frischen Mutes von einem tüchtigen **Trommler und Pfeiferkorps** begleitet. Aber auch für unsere Dorfkinder ist die Pflege der Turnmärsche von hohem Wert. Und so hat denn auch unser Lehrer Just zur Förderung dieser turnerischen Bestrebungen aus der Schülerschar der Oberklasse einen Trommler- und Pfeiferkorps von 16 Schülern ins Leben gerufen. Mit großer Lust und Liebe kommen die Kinder zu den Übungsstunden, sodaß sicherlich die Mühe nicht vergeblich sein wird. Die Instrumente sind zum größten Teil aus dem erzielten Uberschuß der Schul-Weihnachtsfeier beschafft worden.

Sudwalde. Am Freitag, den 30. Dezember v. Js. hielt Herr Mittelschullehrer Brunotte aus Wiesbaden in dem Tepe'schen Saale hierselbst einen **Lichtbildervortrag** über den Harz und den Rheinflaß. Da Herr Brunotte in den Jahren 1890—93 an der hiesigen Schule als zweiter Lehrer tätig war, so waren zu dieser Veranstaltung viele seiner früheren Schüler, die nunmehr den Kinderschuhen entwachsen sind, erschienen, um ihren alten Lehrer noch einmal nach fast 17 Jahren wieder zu sehen. Es waren aber auch nicht unnütze Wege, die man an diesem Abend trotz der herrschenden Dunkelheit gemacht hatte. Herr Brunotte verstand es, die Zuschauer mit seinen zur Erläuterung der Bilder, die zum größten Teile von ihm selbst aufgenommen und koloriert waren, gebrachten Erzählungen, oft mit angenehmen Humor gewürzt, zu packen und zu fesseln, sodaß man trotz der fast 2 1/2 stündigen Vorführung gern und ruhig den Ausführungen des Vortragenden folgte. Der hiesige Männer-Gesangverein trug in den Pausen mehrere Lieder vor, die ebenfalls mit Beifall aufgenommen wurden. Alles in allem, es war ein genußreicher Abend, der bei allen Teilnehmern noch lange in guter Erinnerung bleiben wird.

Klein-Borstel. Es fehlt der Schulspielplatz. Zum Spielen stehen unserer 93 Kopf zählenden Kinderschar nur die Wege beim Schulhause zur Verfügung. Häufig werden die Kinder durch vor-

beirasende Automobile in große Gefahr gebracht. Aber auch Fuhrwerke fahren oft im Trab durch spielende Kinder u. diese können sich nur durch schnelles Fortspringen vor dem Ueberfahrenwerden retten. Weit schon können die Fuhrwerksleute die Kleinen sehen, es ist also Zeit genug vorhanden, langsam zu fahren. Am Donnerstag, den 2. Februar, wurde der Schulknabe Albert B. überfahren. Es gingen zwei Räder des glücklicherweise leeren Leiterwagens über den achtjährigen Knaben, das Vorderrad über den Rücken, das Hinterrad über die Beine. Der Junge sprang in seiner Angst auf, knickte aber bald in den Armen seines Lehrers zusammen. Herr Dr. M. konnte keine Verletzungen feststellen. Erfreulicherweise haben sich bis jetzt auch keine nachteilige Folge eingestellt. Möge dieser gut abgelaufene Unglücksfall eine Warnung für Fuhrwerks- und Automobilkenner sein.

Klein-Borstel. Von der Königl. Regierung in Hannover ist die Erlaubnis erteilt worden, an der hiesigen Schule bei solchem Wetter, bei dem die Straßen naß und schmutzig sind, die dritte Turnstunde zu einer Deutschstunde zu verwenden.

Abendlied. (Luf. 24, 29.)

Bleib' bei uns, lieber Vater,
Du Schirmherr und Berater,
Der Abend bricht herein
Laß Deine heil'gen Schaaren
Unser Herz und Haus bewahren
Und laß uns Dir befohlen sein.

Bleib' bei uns, lieber Heiland,
Kings tobt um's Erdeneiland
Manch' Sturm, der uns erschreckt.
Steh' auf und wehr dem Toben!
Halt Deine Hand von oben
Zum Schutz der Deinen ausgebreckt.

Bleib' bei uns, Geist der Gnade!
Daß uns der Feind nicht schade,
Gieb unser'm Geiste Ruh!
Gieß' aus auf uns den Frieden,
Wenn wir uns un're müden,
Schlaftrunk'nen Augen schließen zu.

Sch. *in*

Aus der Schularbeit.

Meine Holzschuhe.

Gestern fand ich zufällig meinen alten Holzschuh wieder. Wie war der von dem Staube grau geworden! Der Schuh erzählte mir: „Aus Ellernholz fertigte man mich samt meinem Gefährten an. Dann wurden wir verschickt und erhielten als Bestimmungsort Hühnes Laden. Dort wurden wir von Dir gekauft. Wie sprangest Du vor Freuden mit uns herum, daß uns ordentlich der Rücken schmerzte! Nur Sonntags und wenn Besuch kam, verschmähtest Du uns. Dann freuten wir uns der Ruhe. Als der Winter mit Genossin Kälte kam, zogst Du uns aller anderen Fußbekleidung, vor

weil wir deine Füße schön warm hielten. Eines Tages sahen wir neben uns ein anderes Paar Holzschuhe, die kleideten die Füße Deiner Freundin ein. Wir wußten den Weg zu Meyers ganz gut. Jedoch staptest Du mit uns durch den tiefsten Schnee. Du hörtest nicht auf unser Knirschen, durch welches wir Dir sagen wollten: „Laß Deinen tollen Uebermut. Es dringt sonst Wasser in uns, und nasse Füße sind die Folgen!“ Als ihr bei Meyers waret, hattet ihr beide nasse Füße. „Wer nicht hören will, der muß fühlen“. Uns aber ging's am aller schlechtesten. Ein heißer Ofen sollte unser Trockner sein. In der Hölle hätte unsere Bein nicht furchtbarer sein können. Wir schrieten und zischten, aber keiner verstand uns. „De drögt all got“, hörten wir sagen. Ja, wirklich trockneten wir so furchtbar zusammen, daß wir kaum mehr atmen konnten. Endlich zog man uns aus der Qual. Erst nun sahen wir unsere entsetzliche Verküppelung. Da mußten Lederschuhe unsere Stelle ersetzen. Wir wurden in Papier gedreht und nach Haus getragen, um als Invaliden in einer Ecke zu liegen. Meinen Kameraden verlor ich auch noch. So wünsche ich Einsamer nach langen Jahren nichts sehnlicher als den Tod.“ Ich nahm den Krüppel, und heute haben ihn die Flammen verzehrt.

A—f.

Chronik der Gemeinden.

Januar.

Am 4. bricht im Kreise Hoya (in Arbeit bei Asendorf) die Maul- und Klauenseuche aus. Später tritt sie auf in Martfeld, Sudwalde und Venjen. Am 7. feiert Herr Bürgermeister Engelberg in Wilsen sein 25jähriges Dienstjubiläum (Fackelzug und Festgelage unter allgemeiner Beteiligung). Am 20. fällt der Pächter Bredenkamp durch die Bodenluke und wird schwer verletzt. Am 21. Der Bahnarbeiter Gierke in Bruchhausen wird zwischen den Puffern zweier Güterwagen verletzt, aber nicht lebensgefährlich. Am 29. wurde das 1¹/₂jährige Kind des Gemeindevorstehers Blume in Blender durch Uebergießen von heißem Kaffee schwer verbrüht.

Kollekten.

Für die Heidenmission:

Asendorf . . . 198,29 M	Schwarme . . . 30,— M
Blender . . . 63,50 "	Sudwalde . . . 44,— "
Jüttschede . . . 47,07 "	Wilsen . . . 106,— "
Martfeld . . . 29,31 "	Bruchhausen . . . 34,50 "

Sammlung für das Gemeindehaus: Aus Wilsen 56,05 M, Bruchhausen 47 M, Uenzen 19,25 M, Süstedt 17,73 M, Ochtmännien 14,25 M, Wöpie 6,95 M, Homfeld 9,90 M, Scholen 14,90 M, Verdinghausen 9,25 M, Engeln 10,40 M, Weseloh 5,80 M, Berzen 28,55 M.

Klingelbeutel Wilsen 30 M für Hermannsburg.

Personal-Nachrichten vom Januar 1911.

Asendorf. Geboren. Sohn: am 4. Vollmeier Piange-Brebber, am 10. Pächter Kastens-Hohenmoor, am 14. Dreiviertelmeier Steimke-Steimke, am 15. Pächter Kollappe-Brebber; Tochter: am 3. Halbfötner Wandmacher-Schierhop, Halbmeier Hacke-Graue, am 15. Vollfötner Rottmann-Campsheide, am 28. Bäcker Rodenbostel-Asendorf. — Gestorben: am 8. Ehefrau Buchholz-Graue, 54 J., am 15. Witwe Benekens-Asendorf, 61 J., am 16. Kind Rottmann-Campsheide, 1 Tag, am 27. Kind Seger-Campsheide, 4 W., am 29. Ehefrau Kahle-Asendorf, 31 J.

Blender. Geboren. Tochter: am 8. Anbauer Mäke-Blender, am 17. Häusling True-Alt-Holtum, am 21. Vollfötner Witte-Hiddestorf. — Getraut: am 20. Dienstknecht Köpfe-

Barste mit Dienstmagd Falldorf-Barste, am 27. Anbauer Winter-Alt-Holtum und Hausdchter Dunkel-Amedorf. — Gestorben: am 8. Ehefrau Duenfel-Ginje, 30 J., am 9. Ehefrau Meyer-Ginje, 58 J., am 25. Kind True-Alt-Holtum, 8 Tage, am 27. Ehefrau Blume-Hiddestorf, 42 J.

Martfeld. Geboren. Sohn: am 5. Albert Wendorf-Martfeld, am 14. Fritz Bormann-Martfeld; Tochter: am 6. Joh. Heins-Alt-Vorstel. — Getraut: am 8. Paul Pleger-Hoya mit Hausdchter Stege-Martfeld, am 25. Schneider Bremers-Martfeld mit Näherin Meyer-Martfeld. — Gestorben: am 1. Ehefrau Glück-Martfeld, 39 J., am 3. Witwer Fahrenholz-Martfeld, 83 J., am 9. Altenteiler Griem-Martfeld, 79 J., am 10. Altenteiler Meyer-Normannshausen, 88 J., am 27. Ehefrau Ehlers-Martfeld, 36 J.

Schwarme. Geboren. Sohn: am 10. Häusling Bösche, am 20. Brinkfiser Niemann; Tochter: am 10. Häusling Bormann, am 28. Häusling Busch. — Gestorben: am 2. Amelise Kofe, 6 J., am 24. Heinrich Wiegmann, 1 J., am 25. Häusling Bohlmann, 76 J., am 30. Anna Schmidt, 2 J.

Sudwalde. Geboren. Sohn: am 12. Hausjohn Wachendorf-Uffinghausen, am 23. Knecht Hinrichs-Neubruhhhausen, am 29. Müller Heuermann-Uffinghausen. — Gestorben: am 20. Mühlenbesitzer Ehlers-Freidorf, 63 J., am 28. Kind Wilhelmine Seelhof-Sudwalde, 7 Mon., am 31. Kind Anna Möhlnbrock-Sudwalde, 2 Mon.

Wilsen. Geboren. Sohn: am 1. Pächter Struß-Nietshausen, am 12. Anbauer Kattau-Süstedt, Pächter Feldmann-Engeln, am 19. Häusling Hadler-Verdinghausen, am 26. Hausjohn Ehlers-Uenzen, am 31. Anbauer Müller-Verdinghausen. Tochter: am 2. Brinkfiser Bartels-Bruchmühle, am 9. Schlossermeister Bornbusch-Wilsen, am 10. Müller Dopmann-Süstedt, am 11. unverheiratete Eggers-Rehen, am 23. Brinkfiser Brümmer-Uenzen, am 25. Hausjohn Schünemann-Verdinghausen, Häusling Hinkeldey-Scholen, am 31. Pächter Ubers-Verdinghausen. — Getraut: am 22. Hausdiener Rotermund-Steimke mit Witwe Ubers-Süstedt. — Gestorben: am 1. Kind Siemers-Ochtmännien, 9 Mon., am 3. Hausjohn Kornau-Wilsen, 18 J., am 4. Witwe Benek-Scholen, 68 J., am 8. Ehefrau Rathkamp-Süstedt, 66 J., am 12. Vollfötner Rehmitedt-Verdinghausen, 73 J., am 13. Kind Elling-Uenzen, 5 Mon., am 29. Ehefrau Westermann-Berzen, 50 J., am 31. Kind Dopmann-Süstedt, 21 Tage.

Bruchhausen. Geboren. Sohn: am 21. dem Müller Spöring; Tochter: am 19. Dachdecker Böltau, am 26. Kleinbürger Bückmann. — Getraut: am 10. Hausdiener Hermann-Petershof in Schlestien mit Hausdchter Fahrenholz-Bruchhausen, am 19. Dienstknecht Masemann mit Hausdchter Rabe, beide in Bruchhausen. — Gestorben: am 3. Kind Diers, 5 Mon., am 28. Kind Garns, 7 Mon., am 30. Tischlermeister Wetterhoff, 61 J.

Briefkasten.

Y. Unter anderen der Botaniker und Arzt David Heinrich Hoppe aus Wilsen, der am 15. Dezember 1760 geboren wurde, also vor kurzem seinen 150jährigen Geburtstag feierte. Als Arzt; besonders aber als Botaniker hat er sich, indem er die Berge Salzburgs und Kärntens eifrig durchforschte, große, unvergeßliche Verdienste erworben. Gestorben am 2. August 1846 in Regensburg. Möglich, daß der, den Sie meinen, der richtige ist. Wenigstens hat er in seiner Geschichte über die Reise von der Elbe nach dem Harz (1843) geschrieben, daß ihm, als er auf seinem Wagen von Syke durch das Amt Bruchhausen fuhr, kleine Mädchen Blumenkränze, die an lange Stöcke gebunden waren, entgegenhielten, für die sie eine kleine Münze erwarteten. — Gruß!

Druckfehler-Berichtigung: In Nr. 1, Seite 6, muß es heißen: Die gesamte Inspektion Wilsen hat 17901 Lutheraner.

Viel Aufsehen erregt z. Bt. allgemein ein neues Produkt Hannoverischer Industrie, der aromatische Ruma-Malzkafee. Es ist erstaunlich was die fortgeschrittene Technik auf diesem Gebiete leistet. Das neue Produkt Ruma-Malzkafee ist auffallend kaffeeähnlich und aromatisch im Geschmack und gilt jetzt schon nach erst einigen Monaten der Einführung als das beste Kaffee-Erfrischmittel der Gegenwart. Auf die Beilage in der heutigen Nummer sei besonders hingewiesen.

Wilh. Griepenkerl

Bruchhausen.

Empfehle in großer Auswahl, bei Barzahlung mit
5 Prozent Rabatt:

Hemdentuche, fein- und dickfädig, Haustuche,
Shiffons, Dowlas, Halbleinen u. Reinleinen.
Auch Bettuch-Dowlas und Halbleinen in einer
Breite, Bettdamaste. Ferner zu Negligé's:
Piquees und Köpers, geraucht und ungeraucht.
Spitzen, festons u. Schweizerstickereien.

Oetker's Rezepte



Schmalzgebackenes.

Zutaten: 100 g Butter, 100 g Zucker, 2 Eier, 100 g Mehl, 1 Päckchen **Dr. Oetker's Backpulver**, 2 Eßlöffel voll Milch, 2 Eßlöffel voll Wasser.
Zubereitung: Man rühre die Butter schaumig, füge Zucker, Eier, Milch, Wasser und das mit dem Backpulver gemischte Mehl hinzu. Dann rolle man den Teig aus, schneide mit einem Messer oder Rädchen Streifen davon, schlinge sie zu einem Knoten, backe diese in Fett (halb Palmöl, halb Schmalz) schwimmend hellbraun und bestreue sie noch heiß mit Zucker.

Warm und kalt eine delikate Nachspeise,
auch als Kaffeegebäck sehr zu empfehlen!

Mit größtem Erfolge verwendet man

Schacht's Obstbaum - Carbolineum,

das hervorragende Vertilgungsmittel aller Schädlinge, in den
Monaten **Februar** und **März**.

Zu Fabrikpreisen empfohlen von

C. C. Möser, Vilsen.

Blumenkohl, Weisskohl, Rotkohl und Wirsingkohl

empfiehlt wöchentlich frisch

C. C. Möser, Vilsen.

Plakeburger Viehreinigungspulver.



Dieses Pulver ist das Vorzüglichste z. vollkommenen Ausrottung des schädlichen Ungeziefers bei allen Haustieren. Es wird nur trocken auf die Haut gerieben und erspart das lästige Waschen.

1 Dose 1.50 Mk. für 10 St. Vieh. Postnachn. 50 Pf. extra. 3 Dosen franco. — Niederl. in bei Carl Ahmels, Bruchhausen-Vilsen

Suche zu Ostern für meine Bäckerei und Konditorei einen

Lehrling.

J. H. Ehlers,

Vilsen.

Bäckermeister.

Gesucht zu Ostern ein

Lehrling.

Wilh. Ruröde, Friseur.

Vilsen.

Kaufet

nichts anderes gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung, Krampf- u. Keuchhusten, als die feinschmeckenden

Kaiser's

Brust-Caramellen

mit den „Drei-Tannen“.

5900 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Paket 25 S., Dose 50 S.

Zu haben bei
Carl Ahmels in Bruchhausen.
Schlöndorf Nachf.,
C. C. Möser in Vilsen.

Hierzu 4 Beilagen.

Beiblatt zum „Bilser Inspektionsboten“

Nummer 2.

Februar 1911.

6. Jahrgang.

Aus dem Protokoll der 22. Bezirks-Synode der Inspektion Vilsen.

(Fortsetzung.)

Im Ephoralbericht wird darauf fortgefahren:
Die

Bibliotheken

sind, wie wir mit Benugtung auf Grund der Tabelle feststellen können, teils neu gegründet, teils erheblich vermehrt, sei es durch vom Kreis oder durch von den Gemeinden bewilligte Mittel. Die Hauptsache wird sein, daß sie fleißig benutzt werden. Dazu ist neben einer das Lesen überwachenden Verwaltung auch erforderlich, daß die Bibliothek an einer leicht zugänglichen Stelle aufgestellt ist. Hierzu eignet sich weniger das Pfarrhaus, wie in Sudwalde, als die Schule, da hier leicht die Kinder aus der Gemeinde als Boten die betreffenden Wünsche ausrichten können. Es ist wichtig, diesem Stücke der Gemeindepflege alle Aufmerksamkeit zuzuwenden, nicht allein um der Verbreitung suchenden sozialdemokratischen Literatur willen, sondern auch weil die Schundliteratur anfängt, bei uns ihren Einzug zu halten. Ich habe bereits in meiner Gemeinde, sogar im Krankenzimmer solche Schundromane und Detektivgeschichten, die Gemüt und Phantasie vergiften, gefunden. Es wird gut sein, auf diesen Schaden auch bei uns ein wachsameres Auge zu haben, ehe er zu weit einreißt. Im Zusammenhange damit empfehle ich auch eine Ueberwachung der ebenfalls durch unseren Bezirk häufig hindurchgehenden Kinematographen. Diese können uns das trefflichste Anschauungsmaterial bieten, aber sie nehmen leider oft alle Rücksicht auf den schmutzigen Sinn lüsterner Menschen.

Die

Kolportage

ergab im Jahre 1908 eine Einnahme von 132,81 Mk. und eine Ausgabe von 98,80 Mk. desgleichen im Jahre 1909 wurden 45,20 Mk. vereinnahmt und 29,88 Mk. verausgabt. Für die vom Amtsbruder Twele sorgsam geführte Tätigkeit sprechen wir ihm unsern Dank aus. Zu seinem eigenen Leidwesen ist dieser Arbeitszweig außer in Schwarme und Martfeld nicht so aufgenommen, wie es nötig wäre. Das letzte Jahr war besonders dadurch ein ungünstigeres, weil ein Mitglied des Stephanstiftes auf eigene Hand in einem Teile der Inspektion kolportierte. Dieses soll aber nach der Versicherung des lieben Stiftsvorstehers nicht wieder vorkommen. Ich betone nochmals, daß es heute durchaus wichtig ist, Kolportage christlicher Bücher und Kalender zu treiben, wo der Strom der Schundliteratur auch hier seine schmutzigen Gewässer führt, und wo die sozialdemokratischen Kalender in Massenvertrieb auch bei uns verbreitet werden. Am einfachsten wäre die Anstellung eines eigenen Kolportanten, jedenfalls aber möge jeder Amtsbruder sehen, daß und wie es gelingen mag.

Ich bitte Sie darum, dem Antrage beizustimmen:

„Die Synode ersucht die Kirchenvorstände, der Inspektions-Kolportage erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.“ (Geschlecht.)

Aus der Zahl der

Lehrer,

die unsern Bezirk verlassen haben, möchte ich nur den Küster-Lehrer Köhrbein nennen, der mit treuem, gläubig warmen Christenherzen zuletzt 23 Jahre lang in Sudwalde nach seinen Kräften die Jugend unterrichtet hat, und dem es eine Freude war, Gott in seiner Kirche zu dienen. Möge ihm sein Lebensabend licht sein. Die Küster- und Schulstelle dort ist zum 1. Oktober mit dem Lehrer Just aus Hollenstedt besetzt. Schon bei dieser Besetzung zeigte es sich, daß die Küster-, Organisten- und Schulstellen nach dem neuen Lehrerbefoldungsgesetze vom 26. Mai 1909, wodurch das Gehalt der Lehrerstellen endlich ein standesgemäßes geworden ist, nicht mehr so begehrt werden wie früher. Wer es nicht nötig hat, will nicht an allen Sonntagen und namentlich nicht in den Ferien durch Nebendienste gefesselt werden, denn der Küster-Lehrer hat nicht viel von seinen Ferien. Es wird darum der Kirchenvorstand darauf seine Aufmerksamkeit richten müssen, die kirchlichen Dienste begehrenswert zu machen oder zu erhalten. Dazu ist zunächst erforderlich, daß die niederen Kirchendienste, das sind solche, die jeder Arbeitsmann ohne weiteres ordnungsgemäß versehen kann, dem Lehrer abgenommen werden. Dies ist in Mendorf, Vilsen, Jentschede, Bruchhausen und Sudwalde der Fall. Es ist wirklich zeitgemäß, daß auch die andern Kirchorte hierin folgen. Man kann sich wirklich nicht wundern, wenn die nur ungenügend ausgeführten Dienste, die wünschenswerte Sorgsamkeit vermissen lassen. Daß den Küster-Lehrern auch die Verantwortung und Aufsicht über die dann von andern ausgeführten niederen Kirchendienste, wie man es in Lehrerkreisen wünscht, abgenommen wird, halte ich nicht für nötig, denn diese Aufsicht kann man unmöglich für nicht standesgemäß erklären, und der Küster muß doch schließlich auch Küster sein. Sodann ist eine genügende Befoldung erforderlich. Man könnte da, um die Höhe der erforderlichen Vergütung festzustellen, die Stunden berechnen, die ein Lehrer auf die kirchlichen Dienste verwendet, indes ist dabei noch mehr in Betracht zu ziehen, denn ein solcher Lehrer ist durch seine Geschäfte das ganze Jahr gebunden und hat nicht, wie die übrigen Lehrer, freie Sonntage. Jetzt schwankt das Gehalt in der hiesigen Inspektion zwischen 300 bis 450 Mk., wobei zum Teil noch die Auslagen für die von anderen versehenen kirchlichen Dienste in Abzug zu bringen sind. In einigen anderen benachbarten Kreisen sind 600 Mark dafür (einschließlich die Vergütung für niedere Dienste) festgesetzt. Ich glaube, dies läßt sich auch bei uns erreichen, da augenblicklich seitens des Staates Beihilfen zu solcher Erhöhung bereitgestellt sind. Freilich gibt die Kirche dem Küster-Lehrer meistens auch eine ihr gehörige freie Wohnung, aber diese wird bei uns überall ohne weiteres als Einkommen aus dem Schuldienste ge-

rechnet, was in solchem Falle nicht recht ist. Schließlich wäre es erwünscht, daß dem Küster-Lehrer auch ein Urlaub von 3—4 Wochen bewilligt würde. Natürlich würde dieser selbst einen Vertreter zu stellen haben, aber der Kirchenvorstand übernehme die Vergütung für die Vertretung, die eine hohe nicht sein wird. Es liegt durchaus im Interesse der Kirche, daß diesen ihren Beamten ihr Dienst lieb wird, und sie ihn mit Freude ausrichten, dann wird dieses vereinigte Amt auch ein gesuchtes werden. Die Kirchenverstände werden ferner darauf zu achten haben, daß ihre Stimme bei Besetzung der mit dem Küster- und Lehrerdienste verbundenen Schulstellen gehört wird. Dies scheint mir nicht immer geschehen zu sein, namentlich wenn, wie in einem Falle, die vereinigte Stelle ohne weitere Anfrage im Interesse des Dienstes besetzt wird.

Die obige Regelung wird sich leichter vollziehen, wenn
die feststellung des kirchlichen und Schulvermögens bei den mit kirchlichen Diensten organisch verbundenen Volksschul-Lehrerstellen

erfolgt ist. Die Notwendigkeit ist bereits bei unserer vorigen Tagung anerkannt, und die Kirchenvorstände sind aufgefordert, „die Feststellung des kirchlichen Eigentums kräftig in die Hand zu nehmen“. Herr Amtsbruder Zwele, der bereits auf der vorigen Synode unser Referent in dieser Angelegenheit war, will uns nun darlegen, wie augenblicklich diese Angelegenheit in unserer Inspektion steht.

Pastor **Zwele** berichtet hierauf, wie weit es in den einzelnen Kirchengemeinden unsers Bezirks mit dieser Auseinandersetzung gekommen ist. Eine Auseinandersetzung, zu der sowohl die Kirchen- als auch die Schulbehörde ihre Richtigkeitsanerkennung ausgesprochen hat, ist erst in einer Kirchengemeinde unsers Bezirks, in Wendorf, geschehen; in den übrigen Gemeinden sind erst die ersten notwendigen Schritte getan.

1. Was zunächst **Blender** anlangt, so hat der dortige Kirchenvorstand sich seine Aufgabe wohl etwas zu leicht gedacht und gemacht, indem er sich einfach auf den Standpunkt gestellt hat, daß sämtliche im Dienstanschlage aufgeführten Einnahmen aus dem Küsterdienste nun auch einwandsfrei kirchliches Eigentum seien. So einfach läßt sich die Sache doch nicht abmachen, und womit wird diese Annahme begründet? Die Schulvorstände werden mit Fug und Recht Einspruch erheben und selbst wenn sich die letzteren damit beruhigen sollten, so wird doch die Schulbehörde sich mit solcher Behauptung nicht zufrieden geben, sondern fordern, daß Beweis dafür erbracht werde. Die Akten, die das zu beweisen haben, sind erst vollständig und lückenlos auszugraben. In **Blender** wird man sich also zunächst an die saure Arbeit machen müssen, das Eigentumsrecht der Kirchengemeinde in den von ihr in Anspruch genommenen Dotationsstücken durch Akten, Lagerbücher, alte Dienstanschlage usw. zu beweisen. Auch die Eintragung in das Grundbuch ist noch kein vollgültiger Beweis, sie kann jederzeit angefochten werden.

2. Von **Juttschede** wird mitgeteilt, daß die Auseinandersetzung erfolgt sei, doch habe die endgültige Entscheidung der Behörde noch nicht stattgefunden. Die Auseinandersetzung ist also hier noch nicht abgeschlossen. Ob Schriftstücke gefunden sind, die eine reinliche Auseinandersetzung ermöglichen, oder ob nach bloßen Annahmen verfahren ist, darüber ist mir nichts berichtet.

3. In **Sudwalde** ist die Auseinandersetzung zwischen dem Kirchen- und Schulvorstande ebenfalls erfolgt, es steht nur noch die Entscheidung der Behörde aus.

4. In **Wilsen** sind die notwendigen Akten für die Auseinandersetzung zusammengebracht worden, die abschließenden Schritte werden demnächst getan werden. Die Verhältnisse liegen hier auch sehr günstig, zumal durch die Akten dargetan wird, daß vom Jahre 1760—1836 die Küsterstelle und Schulstelle getrennt waren, also eine sog. Verjährung nicht in Anspruch genommen werden kann, wie es heute beliebt wird. **Wilsen** besitzt noch ein besonderes Küsterhaus ohne Schulzimmer.

5. In **Bruchhausen** sind keine Auseinandersetzungssubjekte vorhanden. Die hier vorhandene Küstereinnahme ist wirkliche Entschädigung für kirchliche Mühewaltungen.

6. In **Schwarme** sind Verhandlungen mit dem Kirchen- und Schulvorstande noch nicht geführt. Einzelne Akten, welche als Unterlage dienen könnten, sind vorhanden, aber im Großen und Ganzen sind sie doch nicht so vollständig zusammengebracht, daß daraus nun schon eine lückenlose Beweisführung bezüglich der Eigentumsfrage möglich wäre. So viel sich auch hier ersehen läßt, gehört die Einnahme auch wohl zum größten Teile der Küsterei, über die aus den Teilungen erfolgte Landdotation muß noch Sichereres erforscht werden.

7. Eigentümlich ist die Auseinandersetzungsverhandlung in **Martfeld** verlaufen. Ich gehe auf diese etwas näher ein, als hier Anschauungen zu Tage getreten sind, die wohl manchem neu sein werden. Sämtliche alte Kirchenrechnungen, Akten und Lagerbücher sind von mir durchgesehen worden; dadurch ist bewiesen, daß sämtliches Vermögen, ob es in Geldwerten oder in Grundbesitz besteht, kirchliches Vermögen ist. Wie die einzelnen Vermögensteile, welche jetzt bei der Stelle sind, dann im Laufe der Jahre zusammengekommen sind, ist von mir in einem ausführlichen Schriftstücke zusammengestellt worden. Als diese Arbeit geleistet war, habe ich den Kirchen- und Schulvorstand zu einer Sitzung geladen um über die Auseinandersetzung zu verhandeln. Worauf ich vorbereitet war, ist dann auch geschehen; der Schulvorstand hat die Richtigkeit meiner Nachweisung angezweifelt; und wenn er auch seinen anfänglichen Standpunkt angesichts des Materials nicht aufrecht erhalten konnte, so hat er doch Forderungen aufgestellt, auf die der Kirchenvorstand nicht eingehen konnte. Die Verhandlungen mußten also resultatlos abgebrochen werden. Als dann aber dem Schulvorstande in Folge höheren Auftrages die Frage vorgelegt wurde, ob er den

Beweis für seine Behauptungen und Forderungen antreten wolle oder einen Prozeß herbeizuführen gewillt sei, hat er erklärt, er wolle erst einen Rechtsanwalt zu Rate ziehen, ehe er eine Antwort abgebe. Das ist dann auch geschehen, und dem Rechtsanwalt sind in meiner Wohnung sämtliche Akten und Urkunden vorgelegt worden. Der Rechtsanwalt hat seine Ansicht, vornehmlich auch über die Auseinandersetzung in einem Gutachten niedergelegt. Dieses Gutachten ist nun sehr bedeutungsvoll, es sind aber zugleich in demselben Gedanken ausgesprochen, auf die wir nicht vorbereitet waren, und von deren Richtigkeit wir uns nicht so ohne weiteres überzeugen können. Zunächst ist erfreulich, daß hier von Seiten des Rechtsanwaltes unumwunden anerkannt wird: „daß die Kirchengemeinde Eigentümerin der in Martfeld belegenen, das Küstereivermögen bildenden Grundstücke und sonstigen Rechten ist, kann nach meiner Ansicht keinem Zweifel unterliegen“, was dann noch weiter bewiesen wird; aber es wird dem hinzugefügt, daß nach der Ansicht des Herrn Rechtsanwaltes für die Auseinandersetzung nicht das Eigentumsrecht in Frage komme, auch der Schulvorstand nicht gezwungen werden könne, über die Eigentumsfrage Erklärungen abzugeben, sondern für eine Auseinandersetzung sei festzustellen, in welchem Umfange das Vermögen kirchlichen und in welchem Umfange es Schulzwecken gedient habe. Auf Grund dieses Gutachtens hat dann der Schulvorstand dem Kirchenvorstande eine von demselben Herrn Rechtsanwalte aufgesetzte Erklärung eingereicht, welche folgendermaßen lautet: „Der Schulvorstand stellt sich auf den Boden des Gesetzes vom 28. Juli 1906 und verlangt, daß das Vermögen nach Maßgabe des Gesetzes weiter verwendet wird, und daß, wenn eine Auseinandersetzung stattfindet, er nach Maßgabe dieses Gesetzes aus dem Vermögen entschädigt und von diesem Vermögen seinen Anteil erhält.“ Die Verhandlungen sind dann abgebrochen worden und die Schriftstücke der Behörde übersandt worden, eine Aeußerung von der letzteren ist aber leider bis heute noch nicht eingegangen. Es wird sich nun darum handeln, ob die Ansicht des Herrn Rechtsanwaltes richtig ist; ob die Kirchengemeinde, trotzdem erklärt ist, daß ihr sämtliches Vermögen gehört, doch von ihrem Vermögensteile an die Schulgemeinde abgeben muß. Ist das so, dann hat es ja im Grunde genommen gar keinen Zweck, die Eigentumsfrage mit so vieler Mühe zu bestimmen, sondern dann konnte ja einfach auf Grund der geltenden Dienstanschlüsse zwischen dem Kirchen- und Schulvorständen ein gütliches Abkommen getroffen werden. Der Herr Rechtsanwalt klemmt sich an den Ausdruck gewidmet, der im Volksschulunterhaltungsgesetze gebraucht ist, und wohl auf Grund meiner Besprechung mit ihm hat er in sein Gutachten den Satz hineingeschrieben: „Auch kann die Kirche nicht damit gehört werden, daß es ursprünglich ihr freier Wille gewesen sei, das Küstervermögen mit zu Schulzwecken zu verwenden. Es war dieses keine Freigebigkeit seitens der Kirche, sondern die Kirche erfüllt da-

mit eine ihr gesetzlich durch die lüneburgische Kirchenordnung auferlegte Verpflichtung.“ Auf den ferneren Verlauf bin ich sehr gespannt, aber es sollte mir doch leid tun, wenn die Kirche weiter den Kürzeren ziehen sollte und hergeben, was ihr als ihr Eigentum von gerichtlicher Seite nicht streitig gemacht wird. Notwendig aber ist es, daß die Auseinandersetzungs-Verhandlung zum Abschluß kommt, schon deshalb, damit es in der Gemeinde wieder Frieden gibt und der Geistliche das auf ihn gehäufte Odium endlich los wird.

Abt D. Hartwig: Die einzelnen Sachlagen an den verschiedenen Orten kann ich nicht beurteilen, sondern will nur bemerken, daß die Auseinandersetzung erst dann wirklich geschehen ist, wenn der Kirchenvorstand aus den Akten das Eigentum der Kirche festgestellt, dann mit dem Schulvorstand einen Vertrag über den beiderseitigen Anteil an dem Vermögen der vereinigten Stelle geschlossen hat und dieser Vertrag sowohl von der Regierung wie vom Konsistorium genehmigt ist.

(Der Herr Abt und der Herr Generalsuperintendent verlassen wegen der nahen Stunde der Abreise die Versammlung.)

Pastor Krenenhagen: In der besseren Besoldung der Küsterstellen sind der Kirche die Hände gebunden. Wir haben in Sudwalde 800 Mark Küstereiaufkünfte. Davon erhält der Küster 300 Mark, die andern 500 Mark fließen in die Schulkasse. Und dann wird gesagt, die Kirche bezahle ihre Küster sehr schlecht. Hier kann erst Wandel geschaffen werden, wenn eine Auseinandersetzung zwischen dem Küster- und Lehrervermögen stattgefunden hat.

Pastor Thiemann-Msendorf: In Msendorf ist die Auseinandersetzung geschehen. Was aber können wir allsdann tun, um das Amt des Küsters begehrenswerter zu machen?

Superintendent Hahn: Wir müssen die niederen Küsterdienste abtrennen und danach streben, die Entschädigung für die Küster- und Organistendienste zu erhöhen. Dazu scheinen die Kirchengemeinden ja auch bereit zu sein.

Pastor Schecker: Weil wir die Küster erst angemessen besolden können, wenn die Küster- und Lehrerstellen getrennt sind, so stelle ich den Antrag:

Synode empfiehlt den Kirchenvorständen, auf völlige Trennung der bis jetzt noch vereinigten Küster- und Lehrerstellen Bedacht zu nehmen.

Der Antrag wird nach längerer Debatte gegen zwei Stimmen angenommen.

Superintendent Hahn: Nachdem dieser Antrag angenommen ist, ziehe ich den meinigen zurück. Der Vorsitzende fährt in seinem Bericht fort:

Der Ausschuß der Synode wurde in voriger Sitzung beauftragt, für die Einsammlung der

Kollekten

eine Zentralstelle zu schaffen, durch die das Sammlungs-wesen einheitlich geregelt werden möchte. Die daraufhin geführten Beratungen kamen zu einem ablehnenden Ergebnisse, da einesteils weder die Geistlichen der Inspektion

sämtlich darauf einzugehen geneigt waren, und andern- teils man sich von einer dringenden Notwendigkeit einer solchen Regelung um so weniger überzeugen konnte, als kein großer Nutzen dadurch geschafft wird und auch die kollektierenden Anstalten nicht alle mit dieser Einsamm- lung einverstanden sind. (z. B. Bielefeld.) Die meisten Hausfassammlungen werden aber doch wenigstens in den meisten Gemeinden von den Geistlichen selbst in die Hand genommen, und zwar lassen diese in Jntschede, Blender Bilsen und Schwarme durch Büchsen sammeln, wodurch die Freiwilligkeit des Gebens am meisten gewahrt wird. Daß die Liebestätigkeit unter uns nicht im Abnehmen begriffen ist, davon legen auch die diesbezüglichen Tabellen Zeugnis ab, nach denen ab- gesehen von Jntschede in sämtlichen Kirchspielsgemeinden eine bedeutende Zunahme der Erträge der Beckenkollekten im Vergleich zu den Erträgen 10 Jahre früher festzu- stellen ist. Die Erträge des Klingelbeutels sind dagegen mit Ausnahme von Sudwalde hinabgegangen, bedeutend in Blender und Jntschede. Liegt dies an der Abnahme des Kirchenbesuches oder an der Abnahme der Armut in den Gemeinden, oder weil die Leute lieber für andere Zwecke des Reiches Gottes geben, die ihnen mehr und mehr bekannt werden? Es ist ja erfreulich, daß man weniger gedankenlos gibt, sondern aus Liebe zu den Werken, die man selbst kennen gelernt hat.

Pastor **Scheder**: In der Statistik stimmen für meine Gemeinde die Angaben über die Klingel- beutelerträge aus den Vorjahren nicht. Mein Vor- gänger hat alle für besondere Zwecke bestimmten Gaben die in den Klingelbeutel gelegt sind, mit in die Klingelbeutelerträge eingerechnet. Das geht aber nicht an; und da ich es nicht getan habe, so sind die jetzigen Zahlen gegen die der Vorjahre bedeutend niedriger. In Wirklichkeit sind jedoch die Klingelbeutelerträge gegen die Vorjahre gestiegen. In der Statistik muß es +36,79 statt —441,79 und 2,8 statt —13 heißen. Ferner hat mein Vor- gänger alle Einzelgaben für Mission, die im Laufe des Jahres eingegangen sind, mit in die Becken- kollekte für die Mission eingerechnet, daher die hohe Summe für 1908.

Hier möchte ich noch auf eins hinweisen. Alle besonderen Gaben für Mission werden direkt an das Sonntagsblatt eingesandt, ohne daß der Herr Superintendent etwas davon erfährt. In den Sta- tistiken werden sie dann natürlich auch nicht mit ver- mertet, und so entsteht ein völlig schiefes Bild über die Liebestätigkeit der Gemeinden. Damit das aufhört ist es notwendig, daß auch die besonderen Gaben durch die Hand des Superintendenten gehen. Dabei möchte ich es noch als sehr wünschens- wert bezeichnen, daß Herr Superintendent sich ein Postcheckkonto anlegt, dadurch würde unsere Ein- sendung von Geldern wesentlich verbilligt werden.

Landrat Dr. **Fier**: Ich möchte den Herren vorschlagen, doch auch hier das Kollektenwesen zu zentralisieren, wie das in andern Inspektionen mit gutem Erfolge geschehen ist. Die Kollektanten kosten zu viel Geld.

Pastor **Kofe**: Ich bin gegen die Zentrali- sierung. Die örtlichen Verschiedenheiten wollen bei der Verteilung der Kollekten berücksichtigt sein. Und das ist bei einer Zentralisierung nicht möglich.

Vorsitzender berichtet weiter:

Um Liebe zum Werke der inneren Mission zu er- wecken, war der Synodal-Ausschuß beauftragt,

Instruktionsreisen

zur Besichtigung jener Werke zu veranstalten. Darauf- hin fand, nachdem Amtsbruder Kofe in Schwarme die Wege gebahnt hatte, eine solche Reise am 9. September 1908 nach Hannover statt, wo die Anstalten des Hen- riettenstiftes, des Stephanstiftes, des Krüppelheims Annastift, und der Kinderheilanstalt von 65 Personen (39 Männer und 26 Frauen) besichtigt wurden. Viel Neues trat den Besuchern anregend entgegen, und aus dem Ertrage der späteren Kollekten glaube ich erkennen zu können, daß die gewonnenen Eindrücke zu einem wirklichen Interesse für die Zweige der inneren Mission geführt haben. Vielleicht dürfte fortan dabei nur das in Erwägung gezogen werden, daß es vielleicht ratsam ist, die Besichtigung jedesmal nicht allzuweit ausdehnen, damit Uebermüdung vermieden wird und die Eindrücke sich nicht gegenseitig vermischen. Es ist auch das schon von Wert, wenn sich die Teilnehmer der Reise überhaupt näher treten und gesellig ihre Eindrücke austauschen. Der Ausschuß hielt es nicht für angezeigt, diese Reisen jährlich zu unternehmen. Da es in diesem Herbst wohl schon zu spät dazu ist, so wird er im nächsten Frühjahr wieder eine solche, so Gott will, veranlassen.

Die Liebe zum Werke der

Heidenmission

ist unter uns nicht erkaltet, wie die betreffenden Kolle- ten ausweisen, zu denen noch viele andere größere und kleinere Gaben, die direkt eingesandt wurden, kommen. Missionsfeste sind auch in unserer Berichtsperiode ver- schiedentlich gehalten, so in Jntschede, Blender und Wen- dorf. Ob es geraten ist, wie es in anderen Inspektionen der Fall ist, jährlich ein Inspektionsmissionsfest zu halten, lasse ich dahin gestellt. Unsere ungünstig gelegene, lang sich ausstreckende Inspektion scheint einem solchen nicht günstig zu sein, sollte jedoch aus der Versammlung ein dahingehender Antrag gestellt werden, so würde ich dem nicht entgegen sein. Vor allem heißt es, die Quellen rein und offen zu halten, aus denen die Liebe zu diesem Werke des Herrn — denn es ist vor allem andern ein Werk des Herrn — entspringt. Das ist aber das lautere Evangelium von dem Sünderheilaude. Was wir aber für ihn tun müssen, und was andere bereits für ihn getan haben, davon sollen wir vor allem in den Missionsstunden zeugen. Unsere Tabelle zeigt uns, daß diese vielfach gehalten werden, aber auch in dieser Be- ziehung noch mehr geschehen kann.

(Schluß folgt.)